

Zeitschrift:	Itinera : Beiheft zur Schweizerischen Zeitschrift für Geschichte = supplément de la Revue suisse d'histoire = supplemento della Rivista storica svizzera
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band:	25 (2004)
Artikel:	Humanitäre Propaganda am Ausgang des Zweiten Weltkriegs : die Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten 1944-1948
Autor:	Yammine, Anne
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1077969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Humanitäre Propaganda am Ausgang des Zweiten Weltkriegs. Die *Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten* 1944–1948

Anne Yammine

Einleitung

Bereits vor Ausgang des Kriegs sucht die Schweiz zwischen Isolation und Integration ihren Platz im politischen Gefüge eines kriegsgebeutelten Europas.¹ In diesem Zusammenhang besinnt sich die Schweizer Regierung auch auf die humanitäre Tradition ihres Landes. Die Regierenden sehen die neutrale Schweiz dazu berufen, den Kriegsgeschädigten im umliegenden Europa zu Hilfe zu kommen, und beschliessen bereits Ende 1944 die Gründung der so genannten *Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten* (SSp). Die Aktion der SSp soll die nationale Einheit stärken und vermeiden, dass diese durch einen Anflug von Flüchtlingen bedroht werden könnte. Sie zieht es deshalb vor, in den kriegsgeschädigten Ländern an Ort und Stelle aktiv zu werden. Diese Hilfe ist als Übergangshilfe zur Selbsthilfe gedacht, wird aber in einzelnen Ländern auch nach Auflösung des Werkes 1948 und seiner Übergabe an die Schweizer Europahilfe weitergeführt.²

Bisher wurde die SSp in der Forschung in einigen wenigen Übersichtsdarstellungen und einer Fallstudie vor allem anhand ihrer Gründungsgeschichte, ihrer Organisationsstruktur und ihrer humanitären Hilfe beleuchtet.³ Des Weiteren wurde auch ihre aussenpolitische Funktion im Wiederbeleben von zwischenstaatlichen Beziehungen behandelt.⁴

Diese Ausgangslage veranlasst mich methodisch und inhaltlich zum Einschlagen eines anderen Weges: einer Analyse der durch das Hilfswerk betriebenen intensiven Öffentlichkeitsarbeit, die durch ihr Ausmass und ihre Form Dimensionen einer neuen Landesverteidigung annimmt.⁵

1 Vgl. *Integration oder Isolation. Die bilateralen Beziehungen zwischen der Schweiz und den Staaten Mittel- und Osteuropas seit dem Zweiten Weltkrieg* (= Bundesarchiv Dossier 3), Bern, 1996.

2 Wie beispielsweise in Rimini, Italien, vgl. Antonia Schmidlin, «... la nazione più generosa...». *Schweizerische Nachkriegshilfe in Italien am Fallbeispiel Centro Sociale Rimini* (= unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Philosophische Fakultät, Universität Basel), Basel, 1991.

3 Vgl. Jörg Kistler, *Das politische Konzept der schweizerischen Nachkriegshilfe in den Jahren 1943–1948* (= Dissertation, Institut für Politikwissenschaften, Universität Bern), Bern, 1980.

4 Vgl. Daniel Möckli, *Neutralität, Solidarität, Sonderfall – die Konzeptionalisierung der schweizerischen Aussenpolitik der Nachkriegszeit, 1943–1947* (hg. von Prof. Dr. Kurt Spillmann et al.), Zürich, 2000; Markus Schmitz, *Westdeutschland und die Schweiz nach dem Krieg. Die Neuformierung der bilateralen Beziehungen 1945–1952*, Zürich, 2003.

5 Dieser Artikel basiert auf einer im Sommer 2001 an der Universität Freiburg am französischen Lehrstuhl für Zeitgeschichte, bei Prof. Dr. Francis Python eingereichten Lizentiatsarbeit: Anne Yammine, «Wir wollen, müssen und können helfen.» *Le Don Suisse pour les victimes de la guerre (1944–1948)*.

Als Hauptquelle dient uns der umfangreiche von der SSp einige Jahre nach ihrer Auflösung dem Schweizer Bundesarchiv vermachte Archivfond.⁶

Im Folgenden geht es zunächst darum, die Gründung der SSp und ihre Organisationsstruktur zu beschreiben. Der Hauptteil fokussiert die humanitären Propagandaoffensiven der SSp. Anhand einer vertieften Inhaltsanalyse, mit methodischen Anleihen aus den Sozialwissenschaften, habe ich den ideologischen Diskurs der SSp sowie ihre Sammlungsmodalitäten analysiert. Diese Ergebnisse werden am Beispiel der schriftlichen Propaganda anhand der wichtigsten thematischen Leitlinien dargestellt. Abschliessend wird noch auf kritische Stimmen der Medien und Bevölkerung bezüglich der SSp eingegangen und Bilanz gezogen.

Gründung des Hilfswerkes der Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten (SSp)

Bereits während des Zweiten Weltkriegs nehmen auf nationaler Ebene Kooperations- und Institutionalisierungsbemühungen im Bereich der humanitären Hilfe der Schweiz zu. Diese Hilfeleistungen wenden sich vor allem an die von den Achsenmächten besetzten Gebiete. Nach Kriegsende beschliesst man, auch in Italien und nach einer intensiven Debatte sogar in Deutschland aktiv zu werden.⁷

Angeregt durch das Beispiel der internationalen Hilfsorganisation der Alliierten *United Nations Relief and Rehabilitation Association* (UNRRA), und den humanitären Alleingang von Schweden, beschliesst der Bundesrat Ende 1943 die Schaffung eines Planungsbüros für humanitäre Aktivitäten in der Nachkriegszeit. Sowohl Schweden wie auch die Schweiz haben Bedenken, sich im Rahmen der UNRRA zu engagieren, da sie die Übermacht der Alliierten und eine dadurch bedingte Politisierung der Hilfe fürchten. Mit dem Schritt zur eigenen Nachkriegshilfe will die Schweizer Regierung ein Zeichen setzen, aussenpolitisch als Zeugnis ihrer Unabhängigkeit und innenpolitisch als Bündelung der humanitären Kräfte.⁸ Die SSp wird offiziell erst am 1. Dezember 1944 durch eine Botschaft des Bundesrats gegründet,⁹

L'analyse d'une propagande humanitaire en Suisse au sortir de la Seconde Guerre mondiale (= unveröffentlichte Lizentiatsarbeit, Philosophische Fakultät, Universität Freiburg), Stans, 2001. Die Arbeit ist sowohl an der Universitäts- und Kantonsbibliothek Freiburg als auch im Schweizerischen Bundesarchiv einsehbar.

6 Dieser trägt den Code BAR.J.II.142 (-) und den Titel «Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten / Schweizer Europahilfe», der Nachfolgeorganisation der SSp. Er umfasst Dokumente von 1943 bis 1950.

7 Vgl. Rosemarie Lang, «Humanitäre Missionen auf Kriegsschauplätzen 1939–1945», in Rudolf Bind-schedler et al. (Hg.), *Schwedische und Schweizerische Neutralität im Zweiten Weltkrieg*, Basel, 1985, S. 327–332; Kistler, *Konzept der Nachkriegshilfe* (wie Anmerkung 3), S. 63–65; Schmitz, *Westdeutschland und Schweiz* (wie Anmerkung 4), S. 59–159.

8 Vgl. Kistler, *Konzept der Nachkriegshilfe* (wie in Anmerkung 3), S. 14–17.

9 Vgl. BAR. J.II.142-1 (969/3): Botschaft Nr. 4636 des Bundesrates an die Bundesversammlung über die «Schweizer Spende an die Kriegsgeschädigten» (1. Dezember 1944); Schweizer Spende 1944–1948. Tätigkeitsbericht. Lausanne, 1949, S. 16.

obwohl dem Hilfswerk bereits im Oktober 1944 ein erster Kredit von 10 Millionen (Mio.) SFr. für eine unmittelbare Hilfe zugesprochen wird.¹⁰

Aufgabe und Struktur

Die SSp soll in ihrer Funktion als Dachverband die Arbeit der privaten, bereits bestehenden Hilfswerke der Schweiz koordinieren und kontrollieren. Sie wird als semi-offizielle Aktion konzipiert: sie hat sowohl staatlichen als auch privaten Charakter, was sich im Finanzierungsmodus wie auch strukturell äussert, da auch die privaten humanitären Organisationen mit der Durchführung von humanitären Aktionen beauftragt werden.

Die SSp will die Erfahrungen dieser Hilfsorganisationen für die Nachkriegshilfe nutzbar machen: «Es ist das Ziel der SSp, durch Zusammenarbeit mit möglichst vielen Hilfsorganisationen dem Werk eine maximale Volksverbundenheit zu geben, ganz abgesehen davon, dass die Arbeit gar nicht allein von der SSp bewältigt werden könnte.»¹¹

Die Philosophie des neuen Hilfswerkes ist einem humanitären Ideal der Solidarität, der christlichen Nächstenliebe und der schweizerischen Neutralität verpflichtet. Organisatorisch gesehen, versteht sich die SSp als Mittelweg zwischen Föderalismus und Zentralismus, wobei eine aktive Beteiligung des Schweizer Volkes angestrebt wird.¹² Die Hälfte des Gesamtbudgets der SSp von ursprünglich 200 Mio. SFr. soll von der Schweizer Bevölkerung gespendet werden. Um dieses Ziel zu erreichen, entschliesst sich die SSp für eine breit angelegte und aufwendige Propagandaoffensive.

Ein neues Konzept: die «humanitäre Propaganda»

Die Bezeichnung «Propaganda» wird üblicherweise im politischen oder im kommerziellen Bereich verwendet. In Anlehnung an die Quellsprache der SSp und an gängige Konzepte der politischen Propaganda¹³ sowie der humanitären Hilfe,¹⁴ habe ich in meiner Arbeit das wertneutrale Konzept der «humanitären

10 Vgl. Kistler, *Konzept der Nachkriegshilfe* (wie Anmerkung 3), S. 40–41.

11 BAR.J.II.142.-1 (48/10): Protokoll der Tagung der SSp und der mit ihr zusammenarbeitenden Hilfsorganisationen, 23. 3. 1945

12 Vgl. Ulrich Joss, «Die Schweizer Spende», in *Neujahrsblatt der Hülfsgesellschaft Zürich*, Zürich, 1948, S. 10; *Le Don Suisse 1944–1948: Rapport général*, Bern, Zentralstelle der SSp, 1949, S. 11.

13 So zum Beispiel Jean-Marie Domenach, *La propagande politique*, Paris, 1965; Alfred Sauvy, *L'opinion publique*, Paris, 1971 (6. Ausgabe); Jacques Ellul, *Histoire de la propagande*, Paris, 1967.

14 So zum Beispiel Pierre de Senarclens, *L'humanitaire en catastrophe*, Paris, 1999; Jean-Luc Ferre, *L'action humanitaire*, Toulouse, 1995; Guillaume d'Andlau, *L'action humanitaire*, Paris, 1998. Zur Konzeption der SSp, vgl. Rodolfo Olgiati, *Réflexions sur l'aide suisse dans l'après-guerre*, Sonderdruck der *Suisse Contemporaine* vom Mai 1944, Lausanne, 1944.

Propaganda» entwickelt. Der Begriff steht für die Öffentlichkeitsarbeit des humanitären Hilfswerkes, welche *Public Relations* (PR), Werbung und Informationskampagnen einschliesst.

Da das Hilfswerk auf breite Unterstützung angewiesen ist, dient seine Propaganda neben der Legitimierung seiner Existenz auch der Gewinnung von Spendern. Die humanitäre Propaganda soll auf zwei Arten wirken: Einerseits versucht sie, alle Schweizer Gemeinden, Regionen und Kantone zu erreichen. Andererseits zielt sie auf alle sozialen Schichten. Dieses Vorgehen erlaubt es, dieselben Mittel auf verschiedene Werbeträger zu übertragen und diese in unterschiedlichen Diskursen und Situationen einzusetzen, um dem jeweiligen Zielpublikum zu entsprechen.

Struktur der Propagandaproduktion

Die zentrale Organisationsstelle der SSp in Bern schafft für Organisation und Durchführung der Propaganda einen Informationsdienst innerhalb der eigens für die Sammlung zuständigen Stelle in Zürich. Diese beinhaltet unter anderem einen Presse-, einen Propaganda- und einen Vortragsdienst.

Innerhalb dieser Dienste werden namhafte Werbefachleute, Journalisten und einzelne Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft in mehrmonatiger Arbeit beschäftigt. Im Rahmen einer ausgeklügelten Medienkampagne wird während der Hauptsammelperiode von Februar bis April 1945 und sporadisch auch im weiteren Verlauf des Jahres 1945 ständig an die Dringlichkeit der humanitären Hilfe erinnert und über die von der SSp unternommenen Hilfsaktionen informiert. Durch Beiträge in der Presse, im Radio und auch in der Schweizerischen Wochenschau werden alle Möglichkeiten des damaligen medialen Ausdrucks genutzt. Die Propaganda der SSp hat gemäss ihrem Informationsdienst folgende zentrale Funktionen: «für die humanitäre Idee zu werben, Denaturierungserscheinungen bei der schweizerischen Nachkriegshilfe zu bekämpfen und den Sinn für europäische Solidarität und damit das Verständnis für eine aktive Neutralität zu fördern».¹⁵ Mit den so genannten Denaturierungserscheinungen spricht der Informationsdienst kursierende Gerüchte an, die die Natur der humanitären Hilfe der SSp in der Meinung der Bevölkerung verfälschen. Konkret gemeint sind hier Polemiken um die Deutschlandhilfe, um die konfessionelle und politische Färbung der Hilfe und den damit verbundenen Vorwurf ihrer Einseitigkeit.

15 BAR.J.II.142.-1 (72/2): Ulrich Joss: Jahresbericht des Informationsdienstes der SSp 1946, 21. 2. 1947.

Drei Typen von Propagandadiskursen

Es werden entlang einer dem Quellenmaterial angepassten Typologie drei Typen von humanitärer Propaganda unterschieden: (1) Der Hauptteil der Propaganda basiert auf dem gesprochenen und geschriebenen Wort. Diese verbale Propaganda besteht hauptsächlich aus Vorträgen, Radiosendungen und Presseerzeugnissen. (2) Die visuelle Propaganda lebt vor allem von Zeichnungen und Fotografien. Sie äussert sich zum Beispiel in Fotoreportagen und bebilderten Plakatwänden. (3) Die symbolische Propaganda verwendet verschiedene grafische Symbole und setzt diese an von ihr organisierten Sammlungsaktionen ein, wie zum Beispiel das Signet der SSp.

Selektion und Analysemethode

Auf der inhaltlichen Ebene sind die entwickelten Themen in allen drei Propagandatypen gleichermassen präsent. Anhand einer quantitativen und qualitativen Inhaltsanalyse wurden die ideologischen Leitideen des Propagandadiskurses herausgearbeitet. Zur Veranschaulichung der Analyse habe ich für diesen Artikel aus dem schriftlichen Propagandakorpus von rund 250 deutschen Artikeln diejenigen ausgewählt, welche die Problematik der SSp und der schweizerischen humanitären Hilfe allgemein thematisieren.

Die für die Presse bestimmten Texte werden bei bekannten schweizerischen Intellektuellen in Auftrag gegeben und spiegeln deren persönliche Meinung wider, d.h. sie repräsentieren die Haltung einer ganz bestimmten Schicht der schweizerischen Öffentlichkeit. Die meisten Autoren erhalten jedoch vorgefertigtes Informations- und Dokumentationsmaterial vom Pressedienst der SSp zur Inspiration, was sich in einem recht uniformen Diskurs niederschlägt.

Die insgesamt 81 ausgewählten Artikel wurden inhaltlich entlang folgendem Analyseraster betrachtet:¹⁶

- 1) Form/Stil: linguistischer Code; Artikelnummer; journalistischer Typus; Stil; Vokabular und Tonalität des Artikels
- 2) Übergeordneter Themenbezug: SSp im allgemeinen; Hilfsaktionen im Ausland; Sammlungsaktionen in der Schweiz
- 3) Präzisierung des Themenbezugs: geographische Verortung; erwähnte Hilfsaktionen; erwähnte Sammlungsaktionen; Zielpublika
- 4) Themen: Emotionen; Motivationen; Gegensatzpaare; dem Krieg zugeschriebene Charakteristika; Darstellungen der Kriegsopfer; Rekurse auf die humanitäre Tradition der Schweiz; der Spende zugeschriebene Qualifikationen; Ziele und deklarierte Absichten der SSp

¹⁶ Es ist im Rahmen dieses Artikels nicht möglich, genauer auf die Entwicklung der inhaltsanalytischen Anlage einzugehen.

Leitideen des Propagandadiskurses

1) Eine neue geistige Landesverteidigung: Die humanitäre Landesverteidigung

Die geistige Landesverteidigung wurde 1938 in einer Botschaft des Bundesrats zur «schweizerischen Kulturwahrung und Kulturwerbung» begründet und mit eigens dafür geschaffenen Stellen, wie beispielsweise der Abteilung *Heer und Haus* (HuH) im Generalstab der Schweizer Armee, zur Stärkung des allgemeinen Wehrwillens und der nationalen Einheit durchgesetzt.¹⁷ Nach Kriegsende wird erstere auf zahlreichen Ebenen weitergeführt.

Die SSp ist einer ihrer Träger, was mich dazu bewogen hat, das Konzept der «résistance humanitaire»¹⁸ auf sie zu übertragen. Das Hilfswerk orientiert sich auf verschiedenen Ebenen stark an der geistigen Landesverteidigung: Sie setzt analoge Propagandamittel und oftmals auch die gleichen Personen ein. So werden einzelne Aufgaben der Abteilung HuH von der SSp weitergeführt, deren Vortragsdienst sogar vollkommen übernommen.¹⁹

Insbesondere weiss die SSp sich auch geschickt strategische Monopolstellungen zu verschaffen: Zum einen wird sie als einziges humanitäres Hilfswerk in der Schweiz mit der Koordination der Nachkriegshilfe beauftragt. Zum anderen dominiert sie das Sammlungsfeld in der Schweiz über mehrere Monate.

An der nationalen Koordinationssitzung der Sammlungen für das Jahr 1945 bringt die SSp die Planung insofern durcheinander, als ihre Sammlung gemäss Schätzungen allein ungefähr soviel einbringen soll, wie alle anderen Sammlungen zusammen.²⁰ Ende Januar 1945 erhält das Hilfswerk schliesslich die offizielle Erlaubnis, mehrere Sammlungsaktionen während des Zeitraums von Ende Februar bis Anfang Mai 1945 durchzuführen.²¹ Die SSp verpflichtet sich im Gegenzug, die verlustigen privaten Organisationen zu entschädigen, da ihre eigene Sammlung an moralischem Wert verlieren würde, «wenn sie auf Kosten der Sammlung für unsere schweizerischen Wohlfahrtseinrichtungen erfolgt».²²

17 Vgl. Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg* (= Schlussbericht der UEK), Zürich 2002, S. 87–91.

18 Dieses Konzept stammt von André Lasserre, «Résistance politique et humanitaire en Suisse 1939–1945», in *Revue Suisse d'Histoire* (47) 1997, S. 662–684, wobei Lasserre diesen Begriff ausschliesslich auf die Hilfe gegenüber Flüchtlingen anwendet.

19 Vgl. BAR, J.II.142.-1 (970/9): Brief von Paul Rütti an Emil Graf, Zürich, 22. 11. 1944; BAR, J.II.142.-1 (970/9): Plan von Paul Rütti, Zürich, 23. 11. 1944. Vgl. auch Igor Perrig, *Geistige Landesverteidigung im Kalten Krieg. Der Schweizerische Aufklärungsdienst und Heer und Haus 1945–1960* (= Dissertation, Phil. Universität Freiburg), Brig, 1993.

20 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (959/10): Protokoll über die Konferenz betreffend Sammlungen zu wohltätigen und gemeinnützigen Zwecken, 17. 11. 1944.

21 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (959/10): Brief von Niederer, Interimschef der OGAS, 31. 1. 1945.

22 Ebenda. Vgl. auch BAR.J.II.142.-1 (962/1): Carl A. Egger, Notiz zur Besprechung von Wetter, Speiser, Saxer, de Haller und Egger: Durchführung einer öffentlichen Sammlung zugunsten der Schweizerischen Nachkriegshilfe, 3. 5. 1944; BAR.J.II.142.-1 (976/2): «Schweizerische Nachkriegshilfe», erschienen in *NZZ*, 20. 9. 1944.

Ausserdem schliesst die Propagandaabteilung für die Dauer der Sammlungsaktionen einen Exklusivvertrag mit den Schweizer Medien ab. Letztere gewähren der SSp eine Priorität während der intensivsten Sammlungsperiode von Februar bis März 1945.²³ So weit im Rahmen der strikten Papierkontingentierung möglich, sollen ihre Artikel auf den Frontseiten der Zeitungen erscheinen. Als Gegenleistung muss die SSp ihre Artikel vor Druck zur Kontrolle vorlegen.

2) Bestätigung der nationalen Identität und Aufrechterhaltung der nationalen Einheit

Innenpolitisch soll die SSp ähnlich wie der Wahlen-Anbauplan und die Landesausstellung von 1939²⁴ eine Integrationsfunktion erfüllen, die das Bild einer hinter gemeinsamer Mission geeinten Nation vermitteln soll: «Wir haben eine heilige Mission zu erfüllen, die uns überdies durch unsere Vergangenheit und Geschichte vorgezeichnet ist. [...].»²⁵

Die Schweiz wird als Nation dargestellt, deren Charakter bereits humanitär angelegt ist. Die humanitäre Hilfe soll demnach nicht als Opportunität oder Fatalität, sondern als wahres Bedürfnis verstanden werden: «Cette aide pourtant n'est pas une question de mauvaise conscience, elle est libre, spontanée, elle va de soi; même dans la période de difficulté que nous traversons [...] elle doit rester un besoin de notre peuple, un signe de sa générosité et de sa charité.»²⁶

3) Konsolidierung der humanitären Tradition

Die SSp wird von ihren Begründern als Höhepunkt der humanitären Tradition konzipiert. Sie soll als ein grosszügiges Beispiel für die nachkommenden Generationen wirken und so auch eine pädagogische Funktion übernehmen: «Die SSp soll eine richtige Volksbewegung werden, die alle erfasst und von der man noch nach Generationen spricht.»²⁷

Die SSp rekurriert in ihrer Propaganda wiederholt auf die mit dem Roten Kreuz begründete Tradition einer humanitären Schweiz: «Das Rote Kreuz erinnert schon durch sein Wahrzeichen, dass es auf Schweizerboden entstanden ist als Ausfluss des Bedürfnisses, Leiden zu heilen und Unglücklichen zu helfen. Aber heute geht es um

23 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (970/14): Presse. Bereinigtes Rahmenprogramm und Budget, 22. 2. 1945.

24 Vgl. Peter Maurer, *Anbauschlacht. Landwirtschaftspolitik, Plan Wahlen, Anbauwerk, 1937–1945*, Zürich, 1985. Maurer zeigt auf, dass damals der Wahlenplan die gleichen Propagandamittel benutzte und die gleichen Personen beauftragte wie später die SSp. In beiden Fällen haben diese ihr Können bereits in der Propagandaorganisation der «Landi 39» unter Beweis gestellt.

25 BAR. J.II.142.-1 (974/1): Referat von Herrn Bundesrat Wetter, undatiertes Dokument (Vortragsdienst).

26 BAR.J.II.142.-1 (72/1): «Les secours du DS», Pressekonferenz gehalten am 1. 3. 1945.

27 BAR.J.II.142.-1 (973/6): «Helfen, nicht Almosen, sondern Pflicht», erschienen in *Die Tat*, 3. 3. 1945.

mehr. Das gewöhnliche Mass der traditionellen Hilfe versagt angesichts des ungeheuren Elends.»²⁸ Es werden historische Referenzen angeführt, wie herausragende Beispiele aus dem Bereich der humanitären Hilfe, Gedanken von grossen Denkern oder bedeutende Ereignisse der Schweizer Geschichte: «La Suisse connaît son devoir. Elle ne peut se confiner dans l'abstention. Il est superflu de penser qu'une attitude passive apparaîtrait égoïste, pour ne pas dire odieuse, et compromettrait [!] gravement notre crédit moral et politique; elle serait d'ailleurs la négation de tout un passé de charité internationale dont nous pouvons être fiers.»²⁹

4) Spende als moralische und bürgerliche Pflicht

Die Spende wird als moralische und bürgerliche Pflicht präsentiert. Die Schweiz soll willens sein, den Preis für ihr «Unversehrtbleiben» während des Krieges abzuzahlen. Dieses schicksalhafte Glück wird in der Propaganda mit einem Gemisch von Schuld und Dankbarkeit, der oft beschworenen «Dankesschuld», assoziiert. Die SSp will die Dankesschuld nicht mit politischen und wirtschaftlichen Schuldgefühlen verwechselt wissen. Sie setzt jedoch bei ihren Spendern durchaus reale oder zumindest suggerierte Schuldgefühle voraus. Personen, die möglicherweise ihren Beitrag zur kollektiven Dankbarkeitsbezeugung der SSp verweigern sollten, werden moralisch verurteilt: «Würden wir uns nicht alle solidarisch schämen, wenn der Sammlung ein Misserfolg beschieden sein sollte?»³⁰ Genau genommen aber kann diese «Dankesschuld» niemandem zugesprochen werden, es sei denn, man würde sie konsequenterweise der Politik der Regierung, dem Wehrwillen der Nation oder gar dem Schicksal an sich zuweisen: «[...] soulagement et reconnaissance étaient largement répandus en Suisse. Partout on remerciait la Providence, le Général et l'armée, ainsi que le Conseil fédéral, qui avaient conduit la Suisse indemne à travers six années de guerre.»³¹

Die Schweizer Bevölkerung soll aus dieser Dankesschuld heraus für die Kriegsgeschädigten etwas tun: «Der Friede ist den Völkern wiedergeschenkt, Dankbarkeit erfüllt alle bangenden und mitfühlenden Herzen. Dank für die Bewahrung vor den Schrecken des Krieges im eigenen Lande; vorhandene Dankesschuld, Bereitschaft zum Opfer für die von den Schrecken des Krieges betroffenen Mitmenschen werden bewusst geweckt.»³²

28 BAR.J.II.142.-1 (974/1): Referat von Herrn Bundesrat Wetter, undatiertes Dokument (Vortragsdienst).

29 BAR.J.II.142.-1 (969/3): Adrien Lachenal: Sekretariat der Bundesversammlung. Nr. 4636 Schweizerische Spende für die Kriegsgeschädigten, undatiertes Dokument.

30 BAR.J.II.142.-1 (975/2): Willi Schohaus, «Besinnliches über die Schweizer Spende-Sammlung oder Über die Kunst des Gebens», in *Tages-Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich*, 3. 3. 1945.

31 *Aufbruch in den Frieden. Die Schweiz am Ende des Zweiten Weltkriegs* (= Bundesarchiv Dossier 1), Bern, 1996, S. 20.

32 BAR.J.II.142.-1 (959/3): Allgemeiner Arbeitsplan für das Friedens- und Dankopfer des Schweizervolkes. Abteilung Mittelbeschaffung, 29. 9. 1944.

Vor diesem Hintergrund erarbeiten die Organisatoren der SSp einen Spenden-schlüssel, der auf die einzelnen sozialen Schichten heruntergebrochen wird: die Jugend, die Arbeiter, die Privaten, die Wirtschaft, die Bauern, die Künstler usw. Anhand spezifischer Sammlungsaktionen werden diese einzelnen Gruppierungen aufgefordert, ihren sozial gleichgestellten ‘Kameraden’ auf der anderen Seite zu helfen. Damit beabsichtigt die SSp: «la participation du pays dans son ensemble, sans distinction de parti, de classe, de convictions religieuses. Chacun selon ses moyens».³³

Kritische Stimmen aus den Medien und aus der Bevölkerung

Im Laufe ihrer Tätigkeit erhält die SSp verschiedene kritische Rückmeldungen aus Presse und Bevölkerung.³⁴ In den meisten Fällen geht die SSp auch in Form von Erwiderungsartikeln oder Antwortbriefen auf diese ein, da sie dieses Echo ebenfalls als Anteilnahme an ihrer Aktion wertet.

Ein Teil der Medienkritik betrifft personelle Fragen in der Zentralstelle der SSp in Bern.³⁵ Weitere Artikel berühren interne Probleme der Sammlungsabteilung, die in einer Polemik um die Rolle eines Verantwortlichen diverser Sammlungsaktionen, Max Süss, münden.³⁶ Max Süss ist von Februar bis Oktober 1945 bei der Sammlungsabteilung angestellt und wird dann wegen Veruntreuung von mindestens 5000.– SFr. fristlos entlassen. Der sogenannte «Fall Süss» schlägt vor allem deshalb Wellen, weil der «Beobachter» sich ihn sozusagen aneignet und damit eine Flut von Kritiken gegen die SSp vom Zaun bricht.³⁷ Die Anschuldigungen gegen Süss scheinen ernsthaft das von der Bevölkerung in die SSp gesetzte Vertrauen zu gefährden.³⁸ Süss muss sich vor Gericht verantworten, was von der Presse mit Eifer verfolgt wird. Diese legt den Fall im allgemeinen aber nicht der SSp zur Last. Ein Blatt verzeiht letztlich der SSp mit folgender Begründung: «Dass sich in eine grosse Organisation wie diejenige der SSp auch einmal ein schwarzes Schaf einnisten kann, das zu der Haltung und Tätigkeit des gemeinnützigen Hilfswerks im Gegensatz steht, wird man

33 BAR.J.II.142.-1 (969/3): Adrien Lachenal: Botschaft Nr. 4636 des Bundesrates. Schweizer Spende für die Kriegsgeschädigten, 1. 12. 1944.

34 Die bei der SSp eingegangenen Briefe und die entsprechenden Pressestimmen habe ich ebenfalls einer Inhaltsanalyse unterzogen. In diesem Abschnitt werden einzelne Zitate aus diesen Texten zur Veranschaulichung der vorherrschenden Argumentationsstränge herbeigezogen. Hierbei sei erwähnt, dass die SSp durchaus auch positive Post und zahlreiche Vorschläge für Sammlungen und Hilfsaktionen aus der Bevölkerung erhält, auf welche aber in diesem Rahmen nicht eingegangen werden kann.

35 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (976/2): E. Sch., «Kritik an einem guten Werk», in *Die Nation*, 18. 10. 1944. Vgl. BAR.J.II.142.-1 (964/1): Dr. A. Teobaldi, «Schönheitsfehler der Schweizerspende», in *Caritas und Fürsorge*, hg. von der Zürcher Caritaszentrale (Dr. A. Teobaldi), 7. 2. 1945.

36 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (992/2): Brief von Emil A. Graf an Kehl, 10. 4. 1945.

37 Vgl. *Beobachter* (17), 15. 9. 1945, S. 526.

38 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (74/2): «Die Unterschlagungen bei der SSp», in *Neue Berner Zeitung*, 23. 12. 1945.

ihr nicht fest ankreiden können, wenn auch zu hoffen ist, dass sie aus einem Einzelfall eine gründliche Lehre gezogen hat und in der Auswahl des Personals höchste Vorsicht walten lässt.»³⁹

Die heftigsten Kritiken aus der Bevölkerung an der SSp beziehen sich auf ihren Propagandastil und die damit verbundenen Sammlungsmodalitäten. Die Propagandaausrichtung wird als elitär, autoritär und zu verpflichtend empfunden. Die Bevölkerung fühlt sich oftmals vor den Kopf gestossen: «Ich weiss nicht, wer die Organisation der Sammlung aufgezogen hat; jedenfalls hat der Betreffende oder haben die Betreffenden keine Ahnung von der Mentalität der Landbevölkerung.»⁴⁰

Dieser Meinung schliesst sich der Vizedirektor der Zentralstelle der SSp in Bern an, dem vor allem die Vorgehensweise der Leitung der Sammlungsstelle ein Dorn im Auge ist: «Herr Graf zeigte mit seinen Schematisierungen und grossräumigen Propaganda-Ideen ein erschreckendes Mass von Unverständnis für unsere schweizerischen Verhältnisse. Seine Massnahmen erscheinen vielen als Methoden der Massenbeeinflussung, die sonst bei uns nicht gebräuchlich sind.»⁴¹

Ebenso werden die von der Sammlungsabteilung organisierten Aktionen in der Bevölkerung als übertrieben und zu stark von amerikanischen Werbemethoden inspiriert empfunden, da «diese Sache etwas gar gross, überdimensioniert, aufgezogen wird, und das führt dann eben zu derartigen Entgleisungen [...], die unserem demokratischen Geist und dem stets bekundeten Willen zu Wohltätigkeit zuwider sind.»⁴² In diesem Sinn weigert man sich beispielsweise, den Titel der Sammlungsbroschüre «Unser Volk will danken»⁴³ zum eigenen Credo zu machen: «Der Schweizer will selber entscheiden, ob er danken will oder nicht. Ausdrücken des Willens durch einen einzelnen zeugt von einem Geiste, der Schuld ist an dem ganzen Weltunglück und der uns widerstrebt.»⁴⁴

Oft wird auch die Vielzahl und Unübersichtlichkeit der Sammlungsaktionen kritisiert: «Diese Extraaufforderungen waren bestimmt unglücklich und verraten den [...] Mangel an Volkspsyche.»⁴⁵

Ausserdem äussern sich die Leute verärgert, wenn die Spende als freiwilliges Opfer gerühmt wird, wobei gleichzeitig in der Sammlungspraxis Mahnungen an die

39 BAR.II.142.-1 (7472): Gerichtssaal, «Die Sühne für die Veruntreuungen bei der SSp», in *Burgdorfer Tagblatt*, 7. 5. 1946.

40 BAR.II.142.-1 (961/4): Brief von Walter Mannweiler an Rodolfo Olgiati, 28. 2. 1945.

41 BAR.II.142.-1 (961/4): Carl A. Egger: Leitung der Abteilung Sammlung, undatierter Bericht, 1. 3. 1945.

42 BAR.II.142.-1 (987/10): Brief eines «demokratisch gesinnten Abonnenten», 1. 3. 1945.

43 BAR.II.142.-1 (1/1): «Message du Conseil fédéral à l'Assemblée fédérale concernant le Don Suisse pour les victimes de la guerre», Rapport sur l'activité du Don Suisse, ohne Ortsangabe, 19. 9. 1946.

44 BAR.II.142.-1 (961/4): Brief von Emil Hablutzel an Rodolfo Olgiati Schneider, 27. 2. 1945.

45 Ebenda.

säumigen Spender⁴⁶ und Auszeichnungsdiplome an vermögende Personen verschickt werden, was von diesen gar nicht geschätzt wird: «Die Urkunde ist meines Erachtens eine kaum glaubhafte Geschmacklosigkeit.»⁴⁷

Gegen die oft geäusserte Befürchtung, dass zuviel Geld auf Kosten des Sammlungsertrags für Propagandamittel ausgegeben wird,⁴⁸ verteidigt sich die Sammlungsabteilung mit folgender Erklärung: «Für ihre Propagandatätigkeit verwendet die SSp maximal 2% auf; dieser Satz, wie die ausserordentlich erfreulichen Resultate unserer Sammlungsaktion überhaupt, beweisen einwandfrei, dass es bei der SSp ein nutzloses Geldausgeben für Propaganda-Zwecke nicht gibt.»⁴⁹

Sammlungsbilanz: Enttäuschte Erwartungen – Erfolg oder Misserfolg?

Die SSp beabsichtigt ursprünglich, einen gleichwertigen finanziellen Beitrag zu leisten, der etwa dem entspricht, den die Schweiz bei einem Beitritt zur UNRRA hätte zahlen müssen: «Der Aufwand unseres Werkes will sich mit dem Massstab der UNRRA messen. 1% unseres nationalen Einkommens ergibt annähernd 100 Mio. Franken [...].»⁵⁰ Die Zentralstelle der SSp in Bern führt genaue Statistiken über die Erträge der Sammlungen.⁵¹ Im März 1945 präsentiert sie ihre erste Bilanz, die sich für die Periode von Februar bis April 1945 auf einen Betrag von ungefähr 11,7 Mio. SFr. beläuft.⁵² Die definitive Bilanz kann erst im März 1946 gezogen werden und beläuft sich auf 46,1 Mio. SFr.⁵³

Dieses weit unter den Erwartungen liegende Sammlungsergebnis kann aber nicht allein durch die teils kritisch aufgenommene Propaganda der SSp begründet werden. Die Schweizer Regierung hegt von Anfang an überdimensionierte Erwartungen an die Bevölkerung: So sollen alle Schweizer je mindestens 100.– SFr. spenden.⁵⁴ Angesichts der unter anderem durch die Rationierung bedingten schwierigen sozialen Situation und der grossen Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung der einzelnen Kantone war eine derartige Erwartung sehr hoch angesetzt.⁵⁵

46 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (959/1): Beschlussprotokoll der betriebsinternen Aussprache über das Projekt Althaus «Privat-Spende», Zürich, 21. 11. 1944; BAR.J.II.142.-1 (959/1): Beschlussprotokoll der Sitzung der Geschäftskommission der Abteilung Sammlung, Zürich, 27. 3. 1945. Aufgrund von wiederholter Kritik werden die Mahnungen schliesslich im September 1945 eingestellt, BAR.J.II.142.-1 (961/2): Brief von Emil Landolt an Ernst Wetter, Zürich, 3. 9. 1945.

47 BAR.J.II.142.-1 (961/4): Brief von P. Keltenborn an Rodolfo Olgiati Schneider, 8. 3. 1945.

48 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (987/10): Brief eines «demokratisch gesinnten Abonnenten», 1. 3. 1945.

49 BAR.J.II.142.-1 (970/4): Brief von Emil A. Graf an eine Zürcher Investmentbank, 12. 5. 1945.

50 BAR.J.II.142.-1 (969/3): Jakob Bührer: Sekretariat der Bundesversammlung. Nr. 4636 Schweizerische Spende für die Kriegsgeschädigten, undatiertes Dokument.

51 Vergleiche BAR.J.II.142.-1 (84-89; 995).

52 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (969/2): nicht veröffentlichtes, undatiertes Werbeplakat.

53 Vgl. *Schweizer Spende* (wie Anmerkung 9), S. 39.

Im Laufe ihrer Tätigkeit entwickelt die Sammlungsabteilung eine weitaus realistischere Erwartungshaltung. Sie geht durchschnittlich von 12.– SFr. pro Einwohner aus. Tatsächlich werden pro Schweizer im Schnitt zwischen 8 und 9 SFr. gespendet, was einem Zehntel der Regierungserwartung, aber doch bis zu zwei Dritteln des Sammlungssolls entspricht.

Diese Durchschnittsberechnungen lassen nicht unmittelbar auf einen Misserfolg der Sammlung schliessen. Angesichts der Tatsache, dass zwar nicht ein Äquivalent zum Bundesbetrag von 100 Mio. SFr., aber immerhin fast die Hälfte davon gespendet wird, kann von einem Teilerfolg gesprochen werden: Es muss meines Erachtens der SSp zugestanden werden, dass sie letztendlich ein vorher nie da gewesenes Sammlungsergebnis erzielt.

Dieses Resultat ist unter anderem dadurch bedingt, dass die SSp auf insgesamt viel umfangreichere und weitreichendere Propagandamittel zurückgreifen kann als alle anderen Sammlungen. Aus den positiven Zuschriften an die SSp geht hervor, dass die Bevölkerung den Imperativ der SSp an sich durchaus nachvollziehen kann: «Man muss handeln, rasch handeln, und zwar mit einer für schweizerische Bedächtigkeit vielleicht nicht üblichen Improvisationsgabe. Die Bekämpfung von Hungersnot, Obdachlosigkeit, Krankheit, Kinderelelend etc. erfordert die gleiche Entschlusskraft, wie sie jedem erfolgreichen Feldherrn eigen sein muss.»⁵⁶

Die Grosszügigkeit der Bevölkerung leidet letztlich nicht an fehlendem Helferwillen, sondern vor allem an der mehrmonatigen Dauer der Sammlung. Hierbei muss bedacht werden, dass die Schweizer bereits während des Krieges ständig zu Spenden aller Art angehalten werden. Vor dieser allgemeinen Sammelmüdigkeit werden die Organisatoren der SSp auch verschiedentlich gewarnt.⁵⁷

Die Spender der SSp erleben die letzten Monate des Krieges in einer speziellen Situation, in der ausschliesslich dieses eine Hilfswerk zum Spenden aufruft. Die Bevölkerung ist sehr durch ihre Alltagssorgen beschäftigt und empfindet in diesem Kontext die humanitäre Propaganda als nötigend. Angesichts der eigenen schwierigen Situation stellen sich viele die Frage, weshalb die SSp nur im Ausland, nicht aber in der Schweiz selbst hilft: «Tout le monde ne mange pas à sa faim en Suisse. Il y aurait lieu de faire de temps en temps un geste large et spontané pour ces compatriotes qui ont des enfants à élever et ne savent plus comment les nourrir. Nous en savons ici quelque chose comme ailleurs.»⁵⁸

54 Dieser Betrag würde heute ca. 400.– SFr. entsprechen.

55 Vgl. Simone Chiquet, Pascal Meyer, Irene Vorab (Hg.), *Nach dem Krieg. Grenzen in der Regio 1944–1948 / Après la guerre. Frontières dans la région 1944–1948* [= Begleitpublikation zu den Ausstellungen in Lörrach (D), Liestal (CH), Mulhouse (F)]. Zürich, 1995, passim.

56 BAR.J.II.142.-1 (976/2): Edwin Arnet, «Kleine Gedanken zu einem grossen Werk», erschienen in NZZ, 6. 11. 1944.

57 Vgl. BAR J.II.142.-1 (1/3): Protokoll der Sitzung des National Komitees, Bern, 4. 9. 1946.

58 BAR.J.II.142.-1 (985/1): Brief von H.T. an den Informationsdienst, 17. 7. 1945.

Die SSp ist sich dieser Sorgen durchaus bewusst und setzt auf die Überzeugungskraft der Medien und anderen Propagandamittel, um den Sammlungserfolg trotz erschwerenden Umständen zu sichern: «Il va sans dire que sans une collaboration active de la part de la presse une action ainsi grande et ainsi complète – ainsi désintéressée et ainsi humanitaire enfin! – ne saurait trouver l'écho voulu dans les cœurs de nos concitoyens déjà passablement chargés de soucis.»⁵⁹ Hierbei wird davon ausgegangen, dass die Bevölkerung grosszügiger wird, wenn sie täglich vom Elend der Kriegsgeschädigten hört oder liest.⁶⁰ Diese Strategie scheint sich zumindest rückblickend bewährt zu haben: «Die SSp hätte sich keine bessere Stimmung für ihre Sammlung wünschen können. Der Friede erschien nur in seinen freundlichen Aspekten, ohne dass die Nachkriegssorgen schon Gestalt angenommen hätten. Auf der anderen Seite hielt die Fortdauer der Feindseligkeiten eine gewisse Opferbereitschaft aufrecht, wie sie ein Volk nur in Kriegszeiten aufbringt.»⁶¹

Schlussbetrachtung

Das Hauptziel dieser Studie war es, die übliche aussenpolitische und humanitäre Forschungsperspektiven zur SSp um die Betrachtung ihres innenpolitischen Wirkens zu ergänzen. Die humanitäre Propaganda der SSp ist Ausdruck der damaligen Selbstwahrnehmung und nationalen Identität, die beide stark von der Metapher des guten Samariters und dem Bild einer heilen Friedensinsel inmitten eines verwüsteten Europas geprägt sind. Die Sammlung und die sie begleitende humanitäre Propaganda haben den doppelten Zweck, Spenden zu gewinnen und gleichzeitig für die SSp und ihre humanitäre Hilfe zu werben. Bei diesem Unterfangen nutzt die SSp die stark durch die nationale Einheitspolitik geprägte Atmosphäre, die ein massives und oft als aggressiv empfundenes Vorgehen ermöglicht. Dieser Stil schürt Kritiken, die die SSp jedoch nicht einfach so gelten lässt. Sie betont, dass ihr eindringlicher moralischer Appell nicht als Nötigung missverstanden werden dürfe, sondern allein dem Zweck der Sache diene.

Bezüglich der Wirkungskraft dieser Sache geben sich die Organisatoren der SSp jedoch überwiegend bescheiden: «Angesichts der Grösse der Not, mag die SSp manchem vorkommen wie der ‘Tropfen auf einen heissen Stein’. Bleibe man aber eher beim anderen und zutreffenderen Bild, wonach ‘steter Tropfen den Stein höhlt.’ Denn wenn alle Menschen den Willen zum Helfen in die noch so bescheidene Tat

59 BAR.J.II.142.-1 (973/7): Brief von Hugues Faesi an Paul Bourquin, 13. 2. 1945.

60 Vgl. BAR.J.II.142.-1 (959/4): Ernst Hunziker: Protokoll der 4. Sitzung der Kommission für Nachkriegshilfe, 5. 10. 1944.

61 BAR. J.II.142.-1 (961/2): Brief von August Rudolf Lindt an Ernst Wetter, 9. 1. 1945.

umsetzen, dann ist geholfen.»⁶² Trotz nicht erfüllter Sammlungserwartungen kommt der SSp meines Erachtens jedoch nach wie vor das Verdienst zu, einen proportional zu den damaligen Dimensionen der Schweiz beachtlichen Beitrag zum Wiederaufbau Europas geleistet zu haben.

In Bezug auf die humanitäre Propaganda kann abschliessend festgehalten werden, dass sie ihren Zweck weitestgehend erfüllt hat: Zur Auslösung einer grossen nationalen Solidaritätsbekundung wurden alle damaligen Medienmöglichkeiten genutzt und in einem pragmatischen Sinn auf bereits vorhandene Propagandastrukturen der geistigen Landesverteidigung zurückgegriffen. Durch ihre zeitliche Beschränkung kann die humanitäre Propaganda jedoch in ihrer Wirkungskraft nicht den ursprünglichen Anspruch der SSp auf einen langfristigen Niederschlag in den Schweizer Mentalitäten erfüllen, zumal diese verschiedentlich durch den gewählten Stil und Ausdruck brüskiert werden.

Das Phänomen der Propaganda bleibt demnach auch in diesem speziellen Fall kontrovers und entfaltet je nach Betrachtungswinkel eine andere Brisanz: Vor der Kontrastfolie der politischen Propaganda während und vor allem auch nach dem Zweiten Weltkrieg erscheinen in der Bevölkerung geäusserte Ängste vor einer nötigenden Massenbeeinflussung mehr als verständlich. Aus heutiger Distanz gesehen kann die humanitäre Propaganda der SSp in ihren werbestrategischen Ansätzen als eine Art Vorreiter von heute mit humanitären Aktionen und Institutionen einhergehender Öffentlichkeitsarbeit betrachtet werden.

62 BAR.J.II.142.-1 (973/6): Theodor Gut, «Für die Schweizer Spende. Menschenliebe, ein Ewigkeitswert», in: Sonderausgabe der *NZZ*, Das Wochen-Ende, 4. 3. 1945.